

Nicole Hirt, Grenchen, Sekundarlehrperson

Lehrplan 21 – kompetenzorientierter Unterricht

Was ist eigentlich eine Kompetenz? Im Auftrag der OECD hat der deutsche Psychologe Franz E. Weinert Kompetenz wie folgt definiert: „die bei einem Individuum verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, durch den Willen bestimmten und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“. Hier 2 Kompetenzen:

„Die SuS können ihre Aufmerksamkeit auf sprechende Personen und deren Beitrag richten.“

„Die SuS können in kooperativen Situationen über ihre Texte ihr Repertoire an Schreibstrategien reflektieren und ausbauen.“

Rückblick:

Erinnern Sie sich an den 21.05.2006? Damals haben die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dem Bildungsartikel zugestimmt. Ziel der Vorlage war u.a.: Die Vereinheitlichung des Bildungssystems. Die Idee fand ich gut und so stimmte ich dem Artikel zu. Ich war der wohl naiven Ansicht, dass einheitliche Lehrpläne der Vorgabe entsprechen. Doch dieses Ja löste eine Flut von Reformen aus, die die Schule bis heute und in die Zukunft beschäftigen werden. Man denke nur mal an das Problem der 1. Fremdsprache.

Auch im Jahre 2006 hat der Solothurner Souverän die Sek.-Reform angenommen. Aus den ehemaligen 3 Oberstufen Bez., Sek. und Oberschule wurden 2, nämlich die Sek. B (Basisanforderung) und Sek. E (erweiterte Anforderungen). Das Filetstück, nämlich das Führen von fächerbezogenen Niveaustufen wurde beim Umsetzen der Vorlage aus Sparmassnahmen gestrichen. Im Schuljahr 2011/2012 trat die Reform in Kraft. Bereits ein Jahr zuvor führte man den Schulversuch „Spezielle Förderung“ ein, wonach es keine Klein- und Werkklassen geben sollte, sondern alle SuS in die Regelklasse integriert werden sollten, dies mit Unterstützung von heilpädagogisch ausgebildeten Lehrpersonen.

Theoretiker hatten als Argument angebracht, dass in diesen heterogenen Klassen, die starken SuS die schwächeren motivieren würden und sich so das Niveau halten resp. steigern könnten. Die Praktiker unter uns werden mir fast ausnahmslos beipflichten, dass genau das Gegenteil eingetreten ist. Das Niveau ist gesunken! Man kann das (noch!) nicht empirisch beweisen, aber man sollte den Lehrpersonen wieder mehr vertrauen.

1. Zusätzlich soll nun in ein paar Jahren der Lehrplan 21 eingeführt werden. Ich führe folgende Argumente dagegen auf:
 - Wissen brauche es gar nicht mehr, Kompetenzen seien gefragt. Wissen könne man jederzeit im Internet abrufen. Unserer Meinung nach sind Kompetenz und Wissen untrennbar miteinander verbunden.
 - Die Lehrperson, die oft das einzige Stabile ist im Umfeld der SuS, wird zum Lerncoach degradiert, der Lernumgebungen schafft und die Lernprozesse der SuS begleitet. Alle arbeiten ja ihrem Tempo, bestimmen eigenverantwortlich ihre Lerninhalte und ihre Lernmethoden. Das ist ein sehr hoher Anspruch und daher sind schwächere SuS oft permanent überfordert. Die Lehrperson müsse im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, ist Dr.

Roland Reichenbach, Pädagogik-Professor an der Uni Zürich, überzeugt. Es sollte in der Schule um Leadership gehen, aber heute ist Management in aller Munde. Der Unterschied? „You manage things, you lead people.“

- Zu den Kompetenzen, die schulisch von Bedeutung sind, gehört die elementare Kenntnis der Verfahren und Methoden, die es erlauben „wissen“ von „meinen“ zu unterscheiden. Dies ist der Sinn und die Bedeutung der Fächer, Geschichte, Geografie, Biologie, Physik und Chemie auf den bisherigen Lehrplänen der Oberstufe. Mit der Auflösung der klassischen Schulfächer in die fächerübergreifenden Themenbereiche „Natur, Mensch, Gesellschaft“ und „Räume, Zeiten, Gesellschaften“ gerät dieser entscheidende disziplinäre Aspekt allen Wissens in den Hintergrund, verkommt zu sinnlosem Geschwätz und stellt in Sachen Lehrerausbildung die Pädagogischen Hochschulen vor grosse Herausforderungen.
- Das Erreichen der Kompetenzziele muss messbar sein. Dafür sind 4 Tests während der Volksschule vorgesehen (Der Stellwerk-Test wird nach nur 2maliger Durchführung durch die je 2 Checks P (für Primarschule) und S (für Sekundarschule) abgelöst). Das Abschneiden in den Tests wird zur einzigen wichtigen Sache. Eine mit grossem Aufwand betriebene Produktion von vorgeblich wissenschaftlich validierten Testaufgaben (welche der 2000 Kompetenzen werden gemessen?) wird dazu führen, dass „teaching-to-the-test“ vorherrschen wird. Diese Tests werden Ressourcen verschlingen, die in den Schulzimmern fehlen werden, werden sie doch ausserhalb des Bildungsraumes kreierte und korrigiert.
- Die konstruktivistisch ausgelegten Lehrmittel, die bereits bestehen („Sprachwelt Deutsch“ und „Mathbu.ch) werden nach einer Erhebung vom LSO nur von 1/3 der Lehrpersonen eingesetzt, da viele SuS damit überfordert sind. Die neuen Lehrmittel sind noch nicht einmal erhältlich, geschweige denn, wurden erprobt. Die Kosten steigen weiter.
- Gute Schulen brauchen gute und motivierte Lehrpersonen. Solche müssen Spielraum und Freiheiten haben und nicht von einem Regelwerk wie dem LP21 massiv eingeschränkt werden. Zu viel Regelwerk und zu viel Bürokratie demotivieren zusehends. Die positiven Aspekte des Berufes müssen dringendst wieder in den Vordergrund gerückt werden.
- Chancengleichheit: Die unterschiedliche Finanzkraft der Solothurner Gemeinden wird dazu führen, dass finanzschwächere Gemeinden vermehrt auf grosse Klassengrössen setzen, während -starke sich kleinere Klassen leisten können. Die Chancengleichheit, das Credo der Speziellen Förderung, wird somit ausgehebelt. Eine Umsetzung des LP21 ist aber aufgrund der jetzt schon grossen Heterogenität in den Klassen auf überschaubare Klassengrössen angewiesen.